

Zeitschrift: Der Schweizer Freidenker
Herausgeber: Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 2 (1916)
Heft: 4

Artikel: Dies und das aus der Zeit [Teil 2]
Autor: E. Br.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406702>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Schweizer Freidenker

Abonnementspreis:

Schweiz: Jährlich . . Fr. 3.—
Halbjährlich Fr. 1.50
Ausland: Jährlich . . Fr. 4.50
Erscheint halbmonatlich

Organ des Schweizerischen Freidenkerbundes und des
Schweizerischen Monistenbundes

Wahrheit ♦♦♦ Freiheit ♦♦♦ Friede

Insertionspreis:

Die einspaltige Petitzeile oder
deren Raum 10 Cts.
Bei Wiederholung weniger.
Postcheck-Konto VIII/2578

Wer seine Heimat liebt, erhält ihr den Frieden.

Dies und das aus der Zeit.

II.

Sie wissen wahrhaftig nicht, was sie tun!

Wer nicht? was nicht?

Ich meine Max Dätwyler mit seiner glorreichen Friedensarmee.

Gehen diese Leute hin und ergreifen die Initiative für die Abhaltung eines eidgen. Friedens-Bet-Tages. **Bet - Tages!**

Das heisst man schon den Teufel durch den Beelzebub austreiben wollen.

Ich will dem Herrn General Dätwyler einmal sagen, wie sich die christliche Kirche zu Krieg und Frieden stellt. Wenigstens die katholische. Die ist doch auch christlich, nicht? Vielleicht ist auch die evangelische damit einverstanden, denn es handelt sich um das Evangelium.

„Verurteilt das Evangelium mit seinem Gebot der allgemeinen Menschenliebe jeden Krieg? Ist der jetzige Weltkrieg wohl gar ein Bankrott des Evangeliums, wie man schon behauptet hat? **Gerade das Gegenteil ist der Fall. Denn wenn es auf Erden keine Kriege mehr gäbe, dann wäre die Weissagung des Evangeliums falsch,** die viele und grosse Kriege bis zum Ende der Zeiten prophezeite.

Bischof von Faulhaber weist in dem Büchlein „Der Krieg im Lichte des Evangeliums“ darauf hin, dass das Evangelium den Krieg als geschichtliche Tatsache des christlichen Zeitenlaufs auf der ganzen Entwicklungslinie von der ersten bis zur letzten Stunde in Aussicht stellt. Für den Vorabend des Weltgerichtes werden in prophetischer Fernsicht je später, je blutiger die furchtbarsten Völkerkriege angekündigt Einen Zusammenbruch der christlichen Weltordnung kann der Krieg also nicht bedeuten, da im Evangelium nur der Weltkirche, nicht dem Weltfrieden unverwüstlicher Bestand verbürgt ist.“

(Fiat Roma et pereat mundus!! D. Red.)

Höre er weiter:

Der Krieg stammt wie alle Uebel ursprünglich aus der Sünde; er kommt also vom Bösen. Auch der Tod kommt von der Sünde, und doch ist das rechte Sterben sittlich gut. So ist auch der Krieg sittlich gut, wenn er ein **gerechter** Krieg ist. Dazu gehört erstens, dass er im Auftrage der höchsten politischen Gewalt geführt wird, deren Pflicht es ist, das Land vor Feinden zu schützen: zweitens dass ein gerechter Grund zum Krieg vorliegt, d. h. ein Streitfall zwischen zwei Staaten, der mit gültlichen Mitteln nicht beigelegt werden kann, und der, weil es sich um Wohl oder Wehe des Staates und Landes handelt, mit Waffengewalt entschieden werden muss, da es über der obersten Staatsgewalt keine höhere irdische Macht gibt, die den Streitfall vor ihren Richterstuhl ziehen kann; drittens, dass der Krieg in der rechten Absicht geführt wird, nicht aus Streit-, Rache- und Beutelust, sondern um ein allgemeines Uebel abzuwenden oder ein der Grösse der Kriegsopfer entsprechendes Gut zu erlangen oder zu schützen.

„Das Evangelium empfiehlt den Glauben und das Vertrauen auf Gott. Was kann dieser Empfehlung mehr Nachdruck verleihen, als der Krieg, dessen Schrecken ohne den Glauben an die Vorsehung vielfach unerträglich wären? Der Glaube mahnt zu inständigem, andauerndem Gebete. Not lehrt beten, vor allem die grosse Not des Krieges. Das Evangelium lehrt Selbstverleugnung und Kreuztragen.“

Und was sagt er nun dazu?

Hat er diesen evangelisch-menschenfreundlichen Standpunkt, den die weiland „Maria Laacher Stimmen“, jetzt „Stimmen der Zeit“ vertreten, gekannt und vielleicht selber eingenommen, als er (wenn es nicht er, der General D. selber war, so war's ein Gleichgesinnter) über „das christliche Prinzip als Grundlage zur Beendigung des Krieges“ sprach?

Und dann sein Friedensbetttag. Dieser steht mit dem päpstlichen Gebet gegen Fliegerbomben, den Prozessionen gegen vulkanische Ausbrüche und den Beschwörungen der Medizinhäinner genau auf derselben Stufe. Es sind nur verschiedene Ausdrucksarten derselben Geistesverfassung.

Den wirklichen Friedensfreunden, die es sind um der Menschen willen, ist aber ein schlechter Dienst erwiesen, wenn ihre Bestrebungen als Deckmantel benutzt werden für — kirchliche Propaganda! Sehe man sich vor!

Nein, für eine Umwälzung der Geister im allgemeinen ist die Zeit noch nicht da und der Krieg geht über die Menschen hinweg und nicht durch sie hindurch, will heissen, er greift nicht an ihre Gedanken und Gefühle. Noch immer vereinen Unvereinbares: Krieg und Nächstenliebe, noch immer setzen sie Vaterlandsliebe der Pflicht zum Morden gleich, noch immer tragen sie ihr Gesicht im Nacken und machen sich aus der Vergangenheit ein Verhängnis. Letzthin, anlässlich der Wahlen in den grossen Stadtrat, verbreitete ein „freisinniger“ Kreisverein der Stadt Zürich ein Werbeblatt, auf dem es hiess: „Von den andern Parteien trennen uns Programmepunkte und Taktik, von den Sozialisten die tiefe Kluft einer andern Weltanschauung“. Somit erklärt sich dieser „Freisinn“ zu der Weltanschauung der Christlichsozialen, die in der Bibel und in den Dogmen verankert ist, erklärt sich als Gegner der Wissenschaft, als Anhänger Roms, erklärt sich als der Einsicht unzugänglich, dass das Leben in steter Bewegung begriffen ist, keine Zustände ewig dauern (so angenehm sie gewissen Leuten waren), dass keine „noch so chinesische“ Mauer dem Ansturm neuer Zeiten mit neuen Ideen auf die Dauer widersteht. Das mittelalterliche Feudalsystem ist zusammengebrochen, das Patriziertum wurde von den Freiheitsstürmen der beiden letzten Jahrhunderte weggefegt. Entwicklung, Fortschritt rollen unaufhaltsam weiter. Warum nicht mitbauen, mitbilden? Warum sich stellen, als ob irgend ein Gott die just noch bestehende Gesellschaftsordnung für alle Zeiten heilig und unantastbar gesprochen hätte. Und diese wohl zu verstehende Anhänglichkeit an die bestehenden Zustände, unter denen „man“ selber an der Sonnenseite sich befindet, als seine Weltanschauung auszugeben, ist ein Stücklein, das nicht gerade für die Herkunft von einem grossen Geiste spricht. Aber man wird es glauben müssen: „Das ist **deine Welt!** das heisst eine Welt!“

Heute hat der Unmut das Wort und ein wenig — der Schalk.

Der Schalk sieht euer Mühen und euern Eifer, die Entwicklung zurückzuschrauben, das Leben in starre Formen zu bringen. Er hört eure Beschwörung, sieht die Komik eures Ernstes, mit dem ihr den Zuständen, die euch wohlgefallen, die „ewige Richtung“ zu geben versucht, — sieht euch und sieht auch das Leben selber, lächelt und sagt: „**Und es bewegt sich doch!**“

E. Br.